

“Es ist doch meine Heimat und bleibt meine Heimat, und wenn ich sie auch nicht sehen kann, dann zumindest in meinen Träumen.”: Einblicke in die Lebensgeschichten der Augsburger Assyrer / Aramäer / Suryoye

Marie-Claire Timmermann, Christiane Lembert-Dobler

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Timmermann, Marie-Claire, and Christiane Lembert-Dobler. 2021. “Es ist doch meine Heimat und bleibt meine Heimat, und wenn ich sie auch nicht sehen kann, dann zumindest in meinen Träumen.”: Einblicke in die Lebensgeschichten der Augsburger Assyrer / Aramäer / Suryoye.” In *Zurückgespult: Arbeit und Alltag von AugsburgerInnen aus der Türkei*, edited by Leonie Herrmann, Ina Hagen-Jeske, Günther Kronenbitter, Lisa Wagner, and Yaprak Şen, 107–15. München: Allitera.

»Es ist doch meine Heimat und bleibt meine Heimat, und wenn ich sie auch nicht sehen kann, dann zumindest in meinen Träumen.«¹

Einblicke in die Lebensgeschichten der Augsburgers
Assyrer/Aramäer/Suryoye

Von Marie-Claire Timmermann und Christiane Lembert-Dobler

Die syrisch-orthodoxe Gemeinde in Augsburg wächst seit der Arbeitsmigration nach Deutschland in den 1960er-Jahren stetig an.² Zu Beginn der Einwanderung stammten die meisten Mitglieder aus dem Tur Abdin, einer bergigen Landschaft im Südosten der Türkei. Tur Abdin wird gewöhnlich übersetzt mit »Berg der Knechte Gottes« und bezieht sich darauf, dass hier seit dem frühen Mittelalter christliche EremitInnen und Mönche in Höhlen und Klöstern lebten. Der Tur Abdin ist eingebettet in ein frühes Siedlungsgebiet der ChristInnen: Mesopotamien. Das Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris ist heute neben der Türkei in den Staaten Syrien und Irak verortet. Von dort kommen nach wie vor christliche BewohnerInnen aufgrund von Flucht, Heirat oder Auswanderung nach Europa. In den Anfängen der Arbeitsmigration war dieser Umstand in Deutschland nur wenigen bekannt. Deshalb waren die ersten syrisch-orthodoxen ArbeitsmigrantInnen aus dem Tur Abdin damit konfrontiert, als TürkInnen und MuslimInnen angesehen und bezeichnet zu werden. Sie selbst nennen sich Assyrer, Aramäer oder Suryoye.³

Quer durch Epochen und Herrschaftsstrukturen, wie dem Osmanischen Reich, hatten sie durch ihren christlichen Glauben einen Minderheitenstatus inne und litten unter Verfolgungen. Eine besondere Position nahm der Völkermord an den Armeniern und Assyrer/Aramäer/Suryoye von 1915 – der sogenannte ›Sayfo‹ – ein, der die Auswanderungen nach Syrien, in den Libanon oder Übersee forcierte.⁴ Diese Erfahrungen prägen ihr Selbstbild und ihre Identität bis heute nachhaltig. Der Genozid wird im kollektiven Gedächtnis als ein gemeinschaftlicher Leidensweg und gesellschaftliches Trauma aktiv in Erinnerung gehalten.

Neben der Aussicht auf bessere Verdienstmöglichkeiten zwangen vor allem die allgegenwärtige Diskriminierung der christlichen Minderheit in der Südosttürkei sowie die Verschärfung des kurdisch-türkischen Konflikts viele Mitglieder der syrisch-orthodoxen Gemeinschaft dazu, ihre Heimat

zu verlassen. So machte sich im Rahmen der Anwerbung von ArbeiterInnen in den 1960er-Jahren ein Großteil dieser Gemeinschaft als *Gastarbeiter* auf den Weg nach Europa, unter anderem auch nach Augsburg.⁵ Die Stadt entwickelte sich zu einem wichtigen Anziehungspunkt, da sich in Laimering bei Augsburg der erste syrisch-orthodoxe Priester, Abuna Bitris Ögunc, niedergelassen hatte. Zudem bot die Industriestadt ausreichende Verdienstmöglichkeiten. Heute ist die dritte und vierte Generation dieser Communities Übermittler von Lebensgeschichten der Großeltern. Augin Aho erzählt: »Mein Großvater war auch der erste aus seinem Dorf bei uns. Die ersten Assyrer sind aus der Großstadt, die Stadt Midyat, schon 63/64 ausgewandert, dann gegen 70 sind dann fast alle [nachgezogen]. Und dann die letzte Phase war im kurdisch-türkischen Konflikt in den 90ern. Ist dann im Tur Abdin, die Region da, wo wir jetzt herkommen, so gut wie komplett leer gewesen.«⁶

Die Migrationswege der assyrischen/aramäischen ChristInnen folgten meist einem ähnlichen Schema: Aus den Dörfern des Tur Abdin führte der Weg zunächst in eine nahegelegene Großstadt wie Midyat oder gleich nach Istanbul. Von hier aus wurde die Reise in verschiedenste Länder des europäischen Raums, wie Deutschland, Schweden, England und der Schweiz, fortgesetzt.⁷ Familien wanderten selten geschlossen aus. Meist waren es Einzelpersonen, junge Männer, aber vor allem auch junge Frauen, die den ersten Schritt taten. Sie schufen im Aufnahmeland Strukturen, auf deren Basis die Familie nachgeholt werden konnte. Ninive Mercan erläutert so ihren eigenen Migrationsweg nach Deutschland, als eine der vielen jungen Frauen, die allein nach Europa auswanderten. Sie erzählt von der aktiven Aufnahme der Mädchen in die bereits vor Ort lebenden Familien: »Also es gab ja dann doch einige Familien, und die haben sich praktisch der Mädchen, die aus dem Tur Abdin kamen, angenommen, haben ihnen Arbeitsplätze beschafft und so. Sie haben immer die Mädchen auch zusammenwohnen lassen, damit nicht eine allein irgendwo ist. Also man hat schon drauf geachtet, dass sie praktisch beieinanderbleiben.«⁸

Die Herausforderungen der ersten Generationen bestand in der Balance zwischen Bewahrung der eigenen kulturellen Prägungen und dem Einleben in der »neuen Heimat«. Hierbei spielte die Gründung verschiedener assyrischer und aramäischer Kulturvereine eine wichtige Rolle. In diesen Institutionen spiegelte sich der Zusammenhalt und die komplexe Erinnerungskultur an die Dörfer im Tur Abdin wider: Zum einen werden diese als Orte der religiösen Unterdrückung gesehen, zum anderen als idyllische Heimat sehnsüchtig in Gedanken gehalten. Die ersten ArbeitsmigrantInnen aus dem Tur Abdin, die ab 1965 in Augsburg Fuß fassten, bestanden aus einer Gruppe von Männern, die als die »Glorrei-

chen Sieben in die internen Migrationserzählungen eingingen. Dieser kleine Personenkreis stammte vor allem aus Bsorino, Midyat und Enhil. Sie arbeiteten bei der Firma Walch und Hörmann in der Berliner Allee und wohnten in den firmeneigenen Baracken. Die Freizeitgestaltung am Sonntag bestand unter anderem darin, im Rex-Kino in der Bahnhofstraße gemeinsam türkische Filme anzuschauen. Ab den 70er-Jahren waren es unter anderem die Familien jener sieben Personen, die sich aktiv an der Gründung verschiedener Kulturvereine mit Bezug zur Herkunftsregion oder der Religionszugehörigkeit beteiligten.⁹ So wurde der Assyrische Mesopotamien Verein e. V. im Oktober 1978 gegründet.¹⁰ Da er einer der ersten seiner Art in Deutschland und Europa war, diente der Mesopotamien Verein vorbildhaft als wichtiges Zentrum zur Integration und zur Wahrung des kulturellen Zusammenhaltes. Bis heute versteht er sich als Anlaufstelle für die Belange der assyrischen BewohnerInnen Augsburgs und widmet sich der Pflege, Bewahrung, aber auch der Bekanntmachung der bis in die Antike des alten Mesopotamiens zurückreichenden Kultur der Assyrer. Neben einer Folkloretanzgruppe und einer eigenen Fußballmannschaft verwaltet der Verein eine Jugend-, sowie eine Frauengruppe und beteiligt sich mit Theateraufführungen, Diskussionsreihen und Informationsabenden und nicht zuletzt dem Bereitstellen kulinarischer Köstlichkeiten bei städtischen Veranstaltungen aktiv am Augsburger Kulturleben. Wichtig war von Anfang an die Aufgeschlossenheit innerhalb und gegenüber der deutschen Gesellschaft und zu anderen Vereinen. Vor allem ist hierbei die enge Zusammenarbeit mit der Kresslesmühle und dem Verein Tür an Tür e. V. zu erwähnen.¹¹ Bemüht um diese Öffnung hin zur Augsburger Gesellschaft war auch Gebro Aydin. Er kam 1978 aus dem Dorf Enhil über Istanbul nach Augsburg und zählt zu den Gründungsmitgliedern des Assyrischen Mesopotamien Vereins e. V. Bis heute ist er ein prägendes Gesicht des Vereines. Stets um Außenkontakte und Austausch bemüht, wurde ihm 2019 zum Dank für sein bürgerliches Engagement das Ehrenzeichen des bayerischen Ministerpräsidenten verliehen.

Im Zuge der vermehrten Ansiedlung folgte die Gründung weiterer Vereine mit unterschiedlichen Interessenschwerpunkten. Während sich der Mesopotamien Verein an alle christlichen Konfessionen aus dem Nahen Osten wandte und sich als Interessensvertretung der Mitglieder und Anwalt des assyrischen Volkes verstand, stellte der Verein der syrisch-orthodoxen Aramäer e. V., welcher 1982 gegründet wurde, die religiöse Verbundenheit der syrisch-orthodoxen Christen in den Vordergrund. 1991 schlossen sich zudem die ehemaligen BewohnerInnen des Dorfes Bsorino im Tur Abdin Mor Dodo Kultur- und Sportverein zusammen, benannt nach der größten und bedeutendsten Kirche ihres Dorfes, Mor Dodo. Ziel ihres Vereins war und ist neben dem geselligen Beisammensein vor allem die Unterstützung der verbliebenen Familien in den

Herkunftsdörfern. 2002 wurde wobeis Bethnahrin Informations- und Sozialbüro e. V. gegründet, wobei »Bethnahrin« auf aramäisch »Mesopotamien« bedeutet. Die Mitglieder bezeichneten sich selbst als Assyrer, Aramäer, Chaldäer oder Suryoye und stammten vorwiegend aus der Türkei und Syrien. Während sich dieser Verein wieder auflöste, wurde aus dem Verein der Aramäer 2008 der Suryoye Kultur- und Sportverein. Der Fokus der Aktivitäten liegt neben der Kulturwahrung durch eine Tanz-, Jugend- und Frauengruppe sowie einer eigenen Fußballmannschaft vor allem auf der syrisch-orthodoxen Religion.¹²

Großes Augenmerk wird in allen Vereinen auf die Bewahrung und Weitergabe der aramäischen Sprache gelegt. Sie wird als Sprache Jesu bezeichnet und soll gelernt werden, um sich mit den über die Welt verstreuten Familienmitgliedern unterhalten zu können.¹³ Aktuell ist in Augsburg lediglich ein Lehrer der aramäischen Sprache mit einigen Unterrichtshelfern im Einsatz, um der jungen Generation die Muttersprache ihrer Eltern und Großeltern im schulischen Rahmen näherzubringen.¹⁴ Basim Akyuz erzählte aus seinen persönlichen Lebenserfahrungen über die Unterdrückung und die daraus resultierende Motivation und Möglichkeit, in Deutschland die eigene Sprache zu pflegen und zu lehren:

»Und wir wollen auch die Sprache pflegen, die aramäische Sprache. Weil in der Türkei haben wir so eine Möglichkeit nicht gehabt. [...] Ich war auch selber dort, im Internat haben wir damals Schwierigkeiten mit der türkischen Regierung gehabt. Das war nicht offiziell, wir haben unsere Sprache einfach geheim geübt.«¹⁵

Unabhängig von der jeweiligen inhaltlichen Gewichtung der Vereine ist das verbindende Element der christliche Glaube. Die 1998 geweihte syrisch-orthodoxe Kirche von Antiochien in der Augsburger Zusamstraße kann als gemeinsamer Ankerpunkt dieser Gemeinschaften verstanden werden. Am 31. Oktober 1998 reiste der Patriarch von Antiochien Zakay Ayvaz, Oberhaupt der syrisch-orthodoxen Kirche, nach Augsburg, um mit der Gemeinde die Einweihung der Heiligen Marienkirche zu feiern (Abb. 1).¹⁶ Diese war nicht nur die erste syrisch-orthodoxe Kirche in Augsburg, sondern auch in ganz Bayern.¹⁷ Durch die Kirchweihe erhielten die assyrischen / aramäischen BewohnerInnen Augsburgs 1998 neben den bereits gegründeten Vereinen eine gemeinsame Anlaufstelle.

Trotz alledem gestaltete sich vor allem für die ersten Generationen das Einleben in der »neuen Heimat« nicht immer einfach. Neben den anfänglichen Hürden wie der Sprachbarriere waren es die inneren Konflikte, denen sich jede und jeder Einzelne selbst und die Gemeinschaft als Ganzes stellen mussten: »Was wird aus den Kindern? Wie wird das Kind dann eben erzogen? Welche Sprache, welche Mentalität?«¹⁸ Die Balance zwischen dem Bewahren der tradierten Lebensweisen und Lebensvorstellungen aus dem

Neue Heimat für alten Ritus

Bayerns erste syrisch-orthodoxe Kirche in Augsburg eingeweiht

Augsburg (loi). Die erste syrisch-orthodoxe Kirche in Bayern ist am Sonntag in Augsburg-Lechhausen eingeweiht worden. Für die 2500 Gläubige zählende Gemeinde von Christen aus dem Grenzgebiet von Türkei, Irak und Syrien erfüllte sich ein Herzenswunsch.

Patriarch Zakay Aywaz aus Damaskus reiste selbst an, um die mehrstündige Zeremonie zusammen mit Bischöfen aus Deutschland, Holland, Schweden und Istanbul vorzunehmen. Die Kirchenweihe sei „eine große Freude für uns“, sagte er. Den 2,5 Millionen Mark teuren Neubau nannte der Patriarch „ein Geschenk Gottes“, denn: „Die Kirche ist unsere Mutter, die uns alle aufzieht.“

In Bayern leben gut 5000 syrisch-orthodoxe Christen, Augsburg ist die mit Abstand größte Gemeinde. Die Gläubigen wichen vor der zunehmenden politischen und religiösen Bedrängnis in ihrer angestammten Heimat. 90 Prozent der Augsburger Gemeindeglieder

sind inzwischen deutsche Staatsbürger. Trotzdem wollen sie ihre aramäische Sprache, Religion und Gebräuche erhalten.

800 Personen finden im Kirchenschiff einen Sitzplatz. „An Feiertagen haben wir immer 1800 bis 2000 Leute im Gottesdienst“, sagt Daniyel Akgüç, Vorsitzender des Kirchenrates. Zweieinhalb Jahre baute die Gemeinde an ihrer Kirche, die moderne Architektur mit traditionellen orthodoxen Elementen verbindet. So schließt die Stirnseite ein dreifacher Triumphbogen ab; aufwendig mit Stuck verziert sind der Hauptaltar und der Tabernakel über dem Taufbecken.

Patriarch Zakay I. dankte den christlichen Schwesterkirchen dafür, daß sie lange Zeit Räume für den Gottesdienst bereitstellten und finanzielle Hilfe leisteten. Der Patriarch sowie der Bischof für Deutschland, Dionysios Isa Gürbüç, forderten die Gläubigen am Ort auf, ihre Kirche tatkräftig durch Spenden zu unterstützen und ihre Kinder in der religiösen Tradition zu erziehen.

Abb. 1:

Augsburger Allgemeine, 02.11.1998.

Tur Abdin und dem Annehmen der Gepflogenheiten in Deutschland bzw. Augsburg gestaltete sich als eine komplizierte Aufgabe und nimmt auch bei der dritten und vierten Generation einen hohen Stellenwert ein. So wird beispielsweise die hohe Relevanz des Erlernens der aramäischen Sprache nur bedingt von den nachfolgenden Generationen geteilt. Die Frauenbeauftragte des Suryoye Kultur- und Sportvereins e. V., welche selbst in den 1980er-Jahren nach Deutschland kam, stellt fest: »Ich spreche Aramäisch flüssig, aber jetzt schon meine Kinder, merkt man schon, das ist schwieriger. Ich kann mir vorstellen, wenn die dann Kinder haben, dass das noch schwieriger wird.«¹⁹ Bei der jüngeren Generation, die in Deutschland geboren und aufgewachsen ist, rückt vor allem auch die Geschichte des assyrischen Reichs in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Geschichte der antiken Hochkultur und deren Errungenschaften wird als Zeit der Vorfahren stolz rezipiert und bildet einen positiven Kontrast zu den negativ geprägten Erinnerungen an

den Sayfo: »Ich glaube, im Grunde genommen ist man stolz auf die [...] Wiege der Zivilisation, würde ich mal sagen. Das ist glaube ich der Stolz, der vor allem uns hinterblieben ist.«²⁰

Gerade im Falle der älteren Generationen der assyrischen / aramäischen Gemeinschaft, welche selbst im Tur Abdin gelebt haben, ist der Erinnerungsbezug zur Heimat noch immer komplex. In den Gesprächen der Älteren wurden die ehemaligen Dörfer oft in sehnsüchtiger Art und Weise als unvergleichbar schöne Orte und als Träger vieler positiver Erinnerungen beschrieben. Gegensätzlich dazu zeichnen Schilderungen von Verfolgung und Unterdrückung der syrisch-orthodoxen Christen in diesen Gebieten ein konträres Bild. Im Rückblick auf ihre Heimat im Tur Abdin stellte Ninive Mercan im Jahr 1997 fest: »Von der Seite gesehen war's nicht sehr toll, aber von der anderen Seite muss ich sagen, es ist doch meine Heimat und bleibt meine Heimat, und wenn ich sie auch nicht sehen kann, dann zumindest in meinen Träumen.«²¹

Diesem Zitat lag die Ausgangssituation zugrunde, dass sich spätestens durch die Verschärfung der politischen Lage im türkisch-kurdischen Konflikt in den 1990er-Jahren die Rückreise in die Heimat als schwierig gestaltete. Der anfängliche Plan vieler Christen aus dem Tur Abdin, nach einigen Jahren Arbeit in Deutschland wieder zurückzukehren, war aus verschiedenen Gründen oftmals nicht möglich. Erst im Laufe der frühen 2000er-Jahre starteten Zusammenschlüsse der früheren Dorfgemeinschaften Rückkehrprojekte, um die fast verlassenen Dörfer wiederaufzubauen und neu zu beleben. Seitdem sind laut Naila Özdemir regelmäßige Reisen in die Heimat möglich.²² Ein Teil der familiären Gemeinschaften entschied sich dazu, wieder zurück in die Dörfer ihrer Kindheit zu ziehen. Benil Kaya, Sohn eines Arbeitsmigranten, welcher 1969 nach Augsburg kam, erzählt: »Angefangen hat das so 2003, wo [es im Tur Abdin] dann ruhiger wurde. Da hat's angefangen. Mein Vater ist 2004 zurückgekehrt. Zuerst er, Mama wollte nicht. (Lachen) Aber im Nachhinein ist sie dann auch gegangen.«²³

Eine neue Entwicklung betrifft die Änderung der Nachnamen der Assyrer / Aramäer / Suryoye. Im Zuge von Maßnahmen des Staats- und Rechtswesens der Türkei im Jahr 1935 mussten die Minderheiten – und damit auch die Christen im Tur Abdin – ihre christlichen Nachnamen in türkische Namen ändern. Davon betroffen waren ebenfalls die Namen der christlichen Dörfer selbst. Widerstand gegen diese Regelung sei nicht möglich gewesen, denn »man sei stets froh gewesen, wenn man den Behörden möglichst keine Probleme bereitet hatte, denn man wusste oder ahnte, zu welchen Taten diese fähig wären.«²⁴ Dieses Zitat stellt einen indirekten Verweis auf die gewaltsamen Geschehnisse des Sayfos von 1915 dar. Dieser Identitätsraub wirkt bis in die heutige Generation: Der Großteil der in Augsburg ansässigen As-

syrrer/Aramäer/Suryoye trägt noch türkische Nachnamen. Während dies vor allem persönliche, identitäre Probleme bereitet, stellt der offenkundig türkische Name oftmals auch eine Schwierigkeit bei der Eingliederung in Augsburg dar: »Assyrer sein, was ist das?«²⁵ Hanina Yildiz erzählt von ihren täglichen Bemühungen während der Schulzeit, den deutschen MitschülerInnen ihre assyrische Herkunft und Kultur zu erklären: »Die haben das nie verstanden, was ich tatsächlich bin! [...] Ich habe das so oft erklärt, aber ich habe das Gefühl, dass das keiner verstanden hat.«²⁶ Im Laufe der frühen 2000er-Jahre begannen die ersten Versuche, eine Änderung des Nachnamens zum traditionellen Familiennamen bzw. dem Namen mit christlicher oder assyrischer/aramäischer Bedeutung zu beantragen. Dieses mit enorm hohem bürokratischem Aufwand verbundene Vorhaben scheiterte auch in Augsburg häufig in den ersten Zügen.²⁷ Heute erzählen die Augsburger Mitglieder der Vereine von FreundInnen und Familienmitgliedern, die mit ihrem Antrag vor Gericht erfolgreich waren und ihren Familiennamen ändern durften. Auch das ist ein Baustein der assyrischen/aramäischen EinwohnerInnen Augsburgs, sich einen Teil ihrer Kultur, die sie selbst bis in die Antike zurückführen, wieder anzueignen.

Anmerkungen

- 1 Interview mit Ninive Mercan, Augsburg 1997. Bei den folgenden Namen handelt es sich um Pseudonyme: Ninive Mercan, Benil Kaya, Hanina Yildiz, Basim Akyuz.
- 2 Dieser Artikel beruht auf der langjährigen Forschungstätigkeit von Christiane Lembergt-Dobler, vorwiegend aus den Jahren von 1997 bis 2002, sowie auf neueren Forschungstätigkeiten von Marie-Claire Timmermann aus dem Jahr 2019. Letztere wurden im Rahmen des Hauptseminars »Glaubenssache – Religiöse Spurensuche in Augsburg« des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie/Volkskunde durchgeführt.
- 3 Bei der Verwendung der Begriffe Aramäer, Suryoye und Assyrer handelt es sich um Selbstbezeichnungen. Hier wird Aramäer verwendet, wenn es um den Bezug der Religiosität geht, und Assyrer wenn es sich um eine nationale Zuordnung handelt. Bei der Dreifachnennung verzichten wir zugunsten einer besseren Lesbarkeit auf die Genderform, wenngleich alle Geschlechter darunter gefasst werden.
- 4 Lembergt, Christiane: Migranten aus dem Tur Abdin – Suryoye in einer Diaspora Community. In: Tamcke, Martin (Hg.): Daheim und in der Fremde: Beiträge zur jüngeren Geschichte und Gegenwartslage der orientalischen Christen. Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte, Band 21 (2002), S. 143 – 163, hier S. 144.
- 5 Armbruster, Heidi: Raum und Erinnerung. Überlegungen zu Rand und Kern im Leben Syrisch-Orthodoxer Christen aus der Türkei. In: Jonker, Gerdien (Hg.): Kern und Rand: Religiöse Minderheiten aus der Türkei in Deutschland, Berlin 1999, S. 33.

- 6 Interview mit Hekar Ninos und Augin Aho, Augsburg 2019.
- 7 Lember, 2002, S. 144.
- 8 Interview mit Ninive Mercan, Augsburg 1997.
- 9 Stadtjugendring Augsburg (Hg.): Der interkulturelle Stadtplan, Augsburg 2002, S. 59.
- 10 Assyrischer Mesopotamienverein e. V.: Gründung. (ohne Datum) <<https://bethnahrin.de/verein/gruendung/>> (Stand: 18.03.2020).
- 11 Stadtjugendring Augsburg, 2002, S. 59.
- 12 Suryoye Kultur- und Sportverein e. V.: Satzung. (01.12.2008) <<http://www.suryoye-augsburg.de/index.php?area=1&p=static&page=satzung>> (Stand: 20.03.2020).
- 13 Fast alle Befragten leben in transnationalen Beziehungsstrukturen. Sie haben oft Verwandte in anderen Staaten und im Herkunftsland der Vorfahren.
- 14 Interview mit Basim Akyuz, Augsburg 2019.
- 15 Interview mit Basim Akyuz, Augsburg 2019.
- 16 Ferdinand, Dieter: Kirchenjubiläum in Lechhausen. (13.07.2018) <<https://a3kultur.de/positionen/kirchenjubilaeum-lechhausen>> (Stand: 18.03.2020).
- 17 Ferdinand, 2018.
- 18 Interview mit Gebro Aydin, Augsburg 2002.
- 19 Interview mit Naila Özdemir, Augsburg 2019.
- 20 Interview mit Hekar Ninos und Augin Aho, Augsburg 2019.
- 21 Interview mit Ninive Mercan, Augsburg 1997.
- 22 Interview mit Naila Özdemir, Augsburg 2019.
- 23 Interview mit Benil Kaya, Augsburg 2019.
- 24 Assyrischer Mesopotamienverein e. V.: Änderung des türkischen Familiennamens zurück zum traditionellen aramäischen/assyrischen Familiennamen (06.10.2010) <<https://bethnahrin.de/2010/06/10/aenderung-des-tuerkischen-familiennamens-zurueck-zum-traditionellen-aramaesischenassyrischen-familiennamen/>> (Stand: 22.03.2020).
- 25 Interview mit Hanina Yildiz, Augsburg 2019.
- 26 Interview mit Hanina Yildiz, Augsburg 2019.
- 27 Meytap, Kuryo: Aufgezwungene türkische Nachnamen. Namensänderung in der Bundesrepublik Deutschland – ein unüberwindbares Problem für die Assyrer? (ohne Datum) <<https://bethnahrin.de/2008/08/10/namensaenderung-in-der-bundesrepublik-deutschland-ein-unueberwindbares-problem-fuer-die-assyrer/>> (Stand: 22.02.2020).

»Es sind nun mal Kinder, eigentlich hatten wir ihnen nichts Gutes angetan, warum wir so gehandelt haben, weiß ich nicht. Damals hat man uns Deutschland so sehr gelobt und ich kann mir heute nicht erklären, wie ich meine Kinder damals zurücklassen konnte. Mit meinem heutigen Verstand hätte ich das nicht gemacht. [...] Meine jüngste Tochter sagte immer wieder: ›Gemeine Frau, geh weg‹. Mit der Zeit, als sie dann mit der Grundschule begann, glaubte sie mir, dass ich ihre Mutter bin. Schwer war es, sie war erst zwei oder zweieinhalb Jahre alt. Es war also nicht richtig, ein Kind in diesem Alter zurückzulassen, das konnte ich nicht wissen.«

– Interview mit İlmiye Öztürk, (tim) Augsburg 2016.

»E çocuklar haliyle, aslında biz hiç iyi birşey yapamamışız, ne bi-
leyim, niye öyle yaptık? Almanya'yı okadar övdüler ki bize, o kadar
övdüler, o küçük çocukları nasıl bıraktım da geldim şimdiki aklım
olsa gelmezdim [...] E bana diyor ki küçük kızım "pis kadın, sen
git evimizden, benim Annem trende gitti" diyor "Annem gelecek"
diyor. Kimse inandıramıyor ki "bu senin annen" diye. "Pis kadın,
sen git evimizden" diyor bana. "Git" diyor, öyle sonra sonra okula
başlayınca ilkokula, inanmaya başladı. Çok zor, o yaşta iki, -iki bu-
cuk yaşında, işte iki yaşını bitirmişti. Demek o yaşta çocuğu bırakıp
gelmek, çok kötü birşey, bilemezdim.«

– Interview mit İlmiye Öztürk, (tim) Augsburg 2016.